



Text Bernhard Schlütter  
Fotos Martin Büdenbender

## „JAGD OHNE HUND IST SCHUND“

Bracke, Wachtel, Terrier und Co. sind unverzichtbare Helfer für den Jäger

Der Jäger bzw. die Jägerin von heute ist kein „mordlüsterner, schießwütiger Massenmörder“. Sie müssen in der oft ausgeräumten Landschaft in ihrem Revier sehr viel mehr machen, als nur zu füttern und zu schießen. Jäger sind Lebensmittelerzeuger und Naturschüt-

zer. Möchte man Artenreichtum haben, so sind die Jäger vor Ort gefragt bei der Anlage von Wildäckern, Verbissgehölzen und Erhaltung von Hecken. In der dritten Folge der KOMPLETT-Serie erzählen heimische Waidleute, wie wichtig der Jagdhund für die Jagd ist.

„Jagd ohne Hund ist Schund.“ Diese Ansicht vertritt Kay Hömberg konsequent und findet damit auch die uneingeschränkte Zustimmung von Oliver Thole, im Hegering Plettenberg zuständig für das Hundewesen. „Sowohl bei der Drückjagd als auch beim Ansitz ist der Jagdhund ein unverzichtbarer Helfer für den Jäger“, stellt Oliver Thole fest. Genau wie Kay Hömberg schwört er auf Bracken für den Jagdeinsatz. Diese Rasse verfügt über besondere Qualitäten wie Ausdauer und Wendigkeit, die sie gerade in schwierigem Gelände zur Geltung bringen. Sie stöbern das Wild auch in Dickichten auf, verfolgen es beharrlich und fährtenlaut. Dabei arbeiten sie selbstständig und ausdauernd, wovon der Erfolg dieser Jagdart entscheidend abhängt. „Das Wild ist standorttreu und flüchtet in einem Bogen zurück zu seinem Einstandsgebiet“, erklärt Oliver Thole. Dort wartet der Jäger, um das Stück mit einem gezielten Schuss zu erlegen. „Brackieren“ wird diese spezielle Methode genannt, die früher Standard bei der Jagd auf Hasen und Füchse war. Aufgrund der kleiner gewordenen Reviere wurde das Brackieren stark eingeschränkt. In den heimischen Revieren werden Bracken als ausdauernde Stöberhunde heute vorrangig für die Jagd auf Rehwild und wehrhaftes Schwarzwild eingesetzt.

### Ausgezeichneter Spürsinn

Dank ihrer Fährten­sicherheit ist die Bracke auch für die Nachsucharbeit bei der Ansitzjagd sehr gut geeignet. „Es kommt häufig vor, dass ein Stück Wild nicht unmittelbar nach dem Schuss liegt“, berichtet Kay Hömberg. Selbst nach einem tödlichen Treffer springe es meist noch einige Meter weg. „Ohne Hund ist es fast unmöglich, das Tier zu finden“, so Kay Hömberg. Die gute Spürnase eines Jagdhundes kann auch dafür sorgen, dass ein Tier nach einem sog. „Gebrechschuss“ nicht qualvoll verenden muss. „Der Jagdhund nimmt die individuelle Witterung der Fährte auf. Auch wenn zum Beispiel ein angeschossenes Wildschwein mit einer ganzen Rote unterwegs ist, verfolgt der Hund nur dessen Spur, die durch Schweiß oder Blut markiert ist, bis er das Stück gefunden oder gestellt hat. So eine Fährte kann der Hund auch noch ein bis zwei Tage später erfolgreich abarbeiten“, schildert Kay Hömberg den ausgezeichneten Spürsinn von Jagdhunden.

Damit dieser richtig zur Geltung kommt, ist regelmäßiges Training die Voraussetzung. Das verlangt vom Jäger Geduld und vor allem das Gefühl für den Hund. „Ein Jagdhund muss mit viel Konsequenz, aber ohne Druck ausgebildet werden. Als Hundeführer muss man die Ras-



seigenschaften lesen lernen und die gezielt fördern“, erklärt Kay Hömberg. Jäger und Jagdhund arbeiten zusammen und kennen sich genau: „Bei meinen Hunden kann ich an ihren Stimmen hören, welches Wild sie aufgestöbert haben“, sagt Oliver Thole.

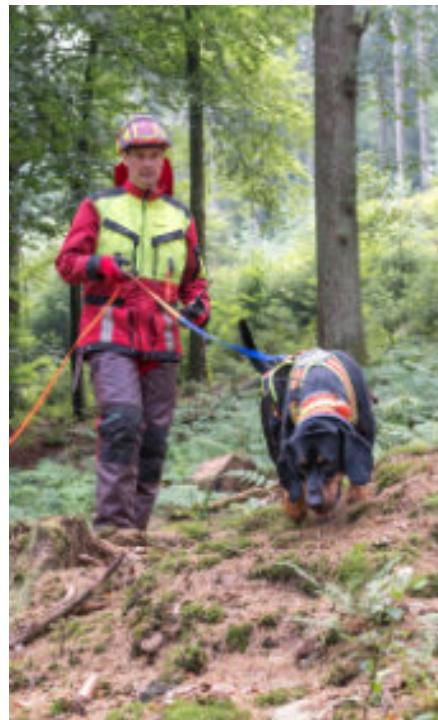
### Herbst ist Drückjagd-Zeit

Der Herbst ist die Jahreszeit der Drück- und Treibjagden. Im Oktober beginnt die Saison. „In einer normalen Saison nehme ich an etwa 40 Drück- und Treibjagden teil“, berichtet Oliver Thole. In diesem Jahr werden es erheblich weniger. Corona macht sich auch hier bemerkbar.



Denn vor allem das beliebte „Schüsseltreiben“ nach der Jagd ist zurzeit nur unter starken Einschränkungen möglich.

Zu den Drück- und Treibjagden kommen nicht nur viele Jäger\*innen zusammen, sondern auch Hunde. Zum besseren Kennenlernen von Menschen und Hunden organisiert Oliver Thole außerhalb der Jagdzeit regelmäßige Treffen, an denen nicht nur Mitglieder des Hegerings Plettenberg, sondern auch Jäger\*innen aus benachbarten Revieren teilnehmen. „Dabei sozialisieren sich die Hunde, können auch Rangfolgen untereinander klären. Das trägt dazu bei, dass sie bei der Jagd miteinander klarkommen“, weiß Oliver Thole.

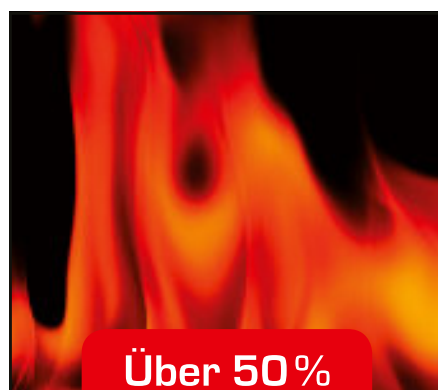


### „Ein Jagdhund gehört in Jägerhände“

Zum Komplett-Termin treffe ich die Schar von knapp 20 Jäger\*innen mit fast doppelt so vielen Hunden an der Bracht oberhalb des Tannenecks in Plettenberg. Neben den oben beschriebenen Bracken tummeln sich Wachtelhunde, Terrier und Dackel Willi. Beim Spaziergang auf dem Saley-Rundweg, der zum Jagdrevier von Oliver Thole gehört, schwärmen die Jagdhunde im Wald beiderseits des Wegs aus - aber nur die, die aufs Wort hören. Oliver Thole führt seine Bracken Buschmann und Freya lieber an der Leine. „Wenn ich die laufen lasse, sehe ich sie erst in zwei Stunden wieder und sie sorgen für mächtig Unruhe im Revier.“

Genau das ist ihre Aufgabe bei den Drückjagden. Dabei werden die Jagdhunde dann nicht nur mit Schutzwesten ausgestattet, die sie vor Verletzungen zum Beispiel durch in die Enge getriebene oder angeschossene Wildschweine schützen, sondern auch mit GPS-Trackern, so dass der Hundeführer jederzeit nachverfolgen kann, wo sich seine tierischen Jagdhelfer befinden.

So unermüdlich die Hunde beim Training und bei der Jagd sind, nach getaner Arbeit sind sie ausgelastet und genießen zu Hause ihre Ruhe. „Sie müssen ausreichend beschäftigt werden“, sagt Kay Hömberg und vertritt auch hier konsequent seine Meinung: „Ein Jagdhund ist kein Familienhund, sondern gehört in Jägerhände, sonst leidet der Hund und auch die Familie.“



**Über 50%  
Förderung**

Effizient,  
umweltfreundlich  
und günstig heizen  
– und dafür  
Zuschüsse  
über 50 %  
kassieren.

**SCHAWAG**  
Technik und Service

Schawag GmbH  
Dipl.-Ing. Ralf Schawag  
58840 Plettenberg  
0 23 91 / 5 07 38  
[www.schawag.de](http://www.schawag.de)